



„Das akzeptieren wir nicht“ Späti-Verband will gegen Sitzverbot klagen

Von Christoph Kluge und Lotte Buschenhagen

Lästiges Übel oder überlebenswichtig? Vor den Berliner Spätis sammeln sich abends Spaziergänger und Freunde zum Feierabendbier und Austausch. Anwohner beschwerten sich jedoch über den Lärm – deshalb plant der Bezirk Pankow, das Aufstellen von Tischen und Stühlen vor Spätis zu verbieten.

Der Berliner Späti e.V., die Interessenvertretung der Spätverkaufsstellen, kündigt jetzt an, juristisch gegen ein mögliches Verbot vorzugehen. „Das akzeptieren wir nicht“, sagt der Vorsitzende Alper Baba. Es sei unfair, dass Stühle und Bänke vor Geschäften untersagt werden sollen, aber nicht vor Bäckereien oder Bars. Viele Späti-Betreiber hätten Ausschankgenehmigungen, seien also gastronomischen Betrieben gleichgestellt. Doch ein großer Teil der Spätverkäufe schenke keinen Alkohol aus, benötige daher keine solche Genehmigung. „Viele Kunden wollen nur eine Cola oder einen Kaffee trinken.“

Den Vorwurf, vor Spätis werde lautstark gefeiert, hält der Sprecher für diskriminierend. Die Pankower Ordnungsstadträtin Manuela Anders-Granitzki (CDU) behandle Spätis, die häufig von Menschen mit Migrationshintergrund betrieben werden, anders als andere Unternehmen. Sie setze damit die Politik ihres Vorgängers, des AfD-Mannes Daniel Krüger,

fort, meint er.

Anfang Juli hatte Anders-Granitzki im Pankower BVV-Ausschuss für Mobilität und öffentliche Ordnung angekündigt, gegen die Sitzmöglichkeiten vorzugehen. Das begründete sie mit der Lärmbelastung für die Anwohner. Auf Anfrage schreibt der Bezirk: „Das SGA erarbeitet ein Konzept für die Erteilung von Ausnahme-genehmigungen zur Sondernutzung von Gehwegen“, etwa für die Außengastronomie.

„Ein entsprechendes Konzept existierte bisher in Pankow noch nicht und wir haben die veränderten Vorgaben des Mobilitätsgesetzes zum Anlass genommen, ein solches zu erstellen.“ Inzwischen relativiert der Bezirk die Aussagen der Stadträtin. Bisher sei die Gehwegnutzung unzulässig gewesen, könne jedoch „bei entsprechenden Voraussetzungen“ zukünftig sogar zulässig werden.

Aber: „Die abschließende Ausgestaltung des neuen Sondernutzungskonzepts für den Bezirk Pankow, welches die Spätis mit einbezieht, bleibt dem Bezirksamt vorbehalten.“ Nicht nur in Pankow, sondern auch in anderen Bezirken beobachtet der Berliner-Verband ähnliche Versuche, das Geschäftsmodell der Späti-Betreiber zu beschränken. „Doch wir leben in einem Rechtsstaat“, sagt Baba. Eine Petition gegen ein mögliches Verbot hat bis Montagmittag rund 550 Unterschriften.

Kritik kommt auch aus dem Abgeordnetenhaus

Auch im Abgeordnetenhaus sieht man das mögliche Verbot kritisch: Die Grünen-Fraktion versteht das Ruhebedürfnis der Anwohner, spricht sich aber gegen ein Sitzverbot aus. Vielmehr sollten Betreiber in die Verantwortung genommen werden: „Sie können darauf achten, dass vor der Tür kein Ballermann entsteht und auch gemeinsame Lösungen für das Toiletten-Problem finden“, sagte Christoph Wapler, wirtschaftspolitischer Sprecher.

Selbst die AfD sieht den Vorstoß kritisch. „In den Innenstadtbezirken einer Viermillionenstadt kann man keine Landruhe erwarten“, schreibt Wirtschaftssprecher Frank-Christian Hansel auf Anfrage. Die Betreiber sollten allerdings gegen Lärm vorgehen.

Auch aus der eigenen Partei kommt Widerspruch: „Ich finde so viel Freiheit wie möglich und nicht wie nötig, gerade für Ortsteile wie Prenzlauer Berg, das macht Berlin aus. Wenn sich die Anwohner gestört fühlen, sollte es vielleicht einen Kiezdialog dazu geben und gemeinsam nach Lösungen gesucht werden“, sagt CDU-Parteikollege Christian Gräff, Fraktionssprecher für Wirtschaft. Aber: „Die Politik und Verwaltung dafür verantwortlich zu machen, statt selbst mal mit Nachbarn zu reden – das ist ein schlechter Trend.“

”

Späti-Betreiber können darauf achten, dass vor der Tür kein Ballermann entsteht.

Christoph Wapler,
wirtschaftspolitischer
Sprecher der Grünen-
Fraktion



Günstige Getränke und improvisierte Sitzgelegenheiten machen den Kiezcharme von Spätis aus.

© Imago/Imagebroker/Karl-Heinz Spremberg ; Livia Lergenmüller